

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 94 (1968)
Heft: 12

Werbung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Werktagmorgen. Also, los zum Arbeitsplatz. Dort wird mir bewußt: der zwangsbeschäftigte Durchschnittsmensch lebt am Abend, denn tags arbeitet er.

Und Abenderlebnisse liefern Stoff für Morgengespräche. Auch an der Werkbank, am Bürostuhl. Ich möchte mitdiskutieren, warte auf die günstige Gelegenheit, ins Gespräch einzusteigen.

Der Einsatz gelingt nicht. Dabei liegt es an Kleinigkeiten. Daran, daß

ich nie mit Herrn Lembke bekanntgeworden bin;

ich noch nie den Goldenen Schuß telehörte;

ich nicht weiß, was der Hamburger SV mit dem Cup der Cupsieger zu tun hat;

mir die Antenne nur ein Begriff ist, wenn ich sie auf des Nachbars Haus sehe;

ich beim Wort Panorama bloß an die Alpenkette denke;

ich ungenügende Kenntnisse in Chirurgie und Innere Medizin besitze;

ich von Kulenkämpfen keine Ahnung habe;

ich nicht weiß, was ein Quizmäni ist;

kurz, weil ich es unterlasse, nach gewissen Abenden à jour zu sein, weil ich eine dopplet-oder-nützbetrachtete Telenuss bin.

Ich schrumpfe am Arbeitsplätzchen zusammen, tief beeindruckt von der belesenen bzw. netzhautgebildeten Umgebung.

Ausgestoßen, verfemt.

Ein Fremder, Gestrigier.

Einer, der glaubt, das Dach über dem Kopf genüge. Das Dach ohne Antenne.

Ein vollkommener Tele-Säugling. Entsprechend einzureihen.

Einzureihen – wenn auch nicht altershalber – unter jenes Symbol, das bestimmte Tele-Sendungen kennzeichnet (da für Jugendliche ungeeignet):

der durchkreuzte Nuggi.

Ernst P. Gerber

Kolle-Rolle

Storchenglaube geht verloren, Bürgersitten in Gefahr, also sprachen Filmzensoren, gleichsam Richtern im Talar. Und sie nahmen dicke Brillen, und sie waren, siehe da, mit errötenden Pupillen einem Kolle-Koller nah.

Micky Maus und Tischlein deck dich, Rotes Käppchen, Hans im Glück, Rumpelstilzchen, Esel streck dich, Annebabis Schollenblick ... sie erregten keinen Einwand, Leben rollte wohlverpackt über sittenreine Leinwand, alle Tugend blieb intakt.

Was da großformatig heute flimmert, kränket den Zensor: unverschämte entblößte Häute, von der Zehe bis zum Ohr; arm an Nylon, arm an Wolle, knapp bis un-umstrickt, -bestickt – und ob dieser Kolle-Rolle ist schon mancher eingenickt.

Ernst P. Gerber

An einer Klassenzusammenkunft

sahen sich die Schulkameraden von einst wieder. Zwanzig Jahre waren inzwischen vergangen. Es gab vieles zu erzählen. Man sang und lachte und freute sich des geselligen Zusammenseins. Manch gutes Bonmot fiel, und mancher Witz machte die Runde.

Ich erlauschte am Nebentisch folgendes Gespräch:

«Wie goots au Dir, Trudy, bisch verhüürötet?»

«Selbschtverschändli Alfons, und dänn scho sit zää Joore und erscht no glückli und zfride.»

Der Schulkamerad staunte: «Wie mached Ir au das?»

«Ganz eifach, mer teiled Freud und Leid. Ich gang a d Beerdigunge und min Maa a d Metzgete.» JB

Der Unterschied

Ein Basler und ein Münchner unterhalten sich miteinander über die Basler Fasnacht und den Münchner Fasching.

Der Münchner: «Können Sie mir mit einem Satz den Unterschied zwischen der Basler Fasnacht und dem Münchner Fasching erklären?» Darauf der Basler: «An der Basler Fasnacht zieht man sich an.» fis

Nebis neuer Wettbewerb

ZIVILCOURAGE

(siehe letzte Nummer)

Ihre Postkartenantwort erwarten wir gerne bis zum 26. März 1968

Adresse: Redaktion Nebelspalter
Wettbewerb «Zivilcourage»
9400 Rorschach



Hommage à Bâle

Trotz den abschreckenden Zeilen von H. U. Christen (Nebi Nr. 9) habe ich mich bangen Herzens entschlossen, als simpler Zürcher einmal dem Basler Morgestraich beizuwohnen. Ich bestieg am Montagmorgen um 1.30 Uhr den Extrazug der Mächtigern- und Heimwehbasler im Hauptbahnhof Zürich. Die Fasnachtsplakette hatte ich mir vorsorglicherweise schon auf dem Perron gekauft. Als wir uns nach 3 Uhr morgens Basel näherten, kam ich mir vor wie ein Gläubiger Allahs, der zum erstenmal in seinem Leben die Umrisse der heiligen Stadt Mekka erblickt. Nun, der Count-down von 4.00 Uhr ist schon genügend beschrieben worden. Aber den Gesamteindruck möchte ich doch festhalten. Er war überwältigend, akustisch und optisch eindrucksvoller als 37 Mammutfilme mit sämtlichen Weltstars (der Mainzer Karneval und der Münchner Fasching begriffen). Das ist zwar überhaupt kein Vergleich. Mir stiegen beim Marsch der Dutzenden von Cliquen durch die dunkle Innenstadt einige Assoziationen ein. Zum Beispiel Gottfried Keller im «Fählein der sieben Aufrechten»: «Einheit in der Vielfalt.» Und das Purgatorium. Und die Walpurgisnacht. Wie der Uebergang von der Nacht zum Tag vollzogen wurde, das ist höchste Lebenskunst. Keine Bierleiche, kein leeres Gelafer, wer müde war, ging ins Bett, wer nicht, machte weiter.

Und jetzt noch ein Höhepunkt (allerdings für mich selber): Beim Mittagessen am Montagmittag in einer Beiz fragte mich ein deutsches Ehepaar: «Sage Se, wann und wo beginnt der Umzug, Sie als Einheimischer werde das woll wisse.» Ich war selig.

Wenn ich nicht Zürcher wäre, möchte ich Basler sein.

T. A., Wallisellen

Das Kind beim Namen nennen

Sehr geehrter Herr Wagner!

Ich las im Nebelspalter Nr. 8 Ihren Artikel «Das fremde Herz» und es ist mir ein Bedürfnis, Ihnen zu sagen, wie sehr er mich gefreut hat. Schon lange gehen mir diese Raumschiffahrt- und Monderforschungsgeschichten auf die Nerven, aber wenn man seine Meinung äußert, wird man mitleidig belächelt und als rückständig bezeichnet. Als die Herztransplantationen auftauchten, bin ich tief erschrocken, und mir schien es, als hätten die Menschen nun jegliches Gefühl von Ehrfurcht verloren. Und nun nennen Sie in Ihrem Artikel das Kind bei seinem wirklichen Namen und die ganze Sache an ihren Platz – das hat mich unendlich beruhigt und dafür möchte ich Ihnen von Herzen danken.

M. B., Berg am Irchel

Stimme eines Jungen

Ich bin 16jährig. Damit will ich sagen, daß der Nebi für uns Junge eine junge Zeitschrift ist, und er hat manchem schon Anregung zu positiver Freizeitgestaltung geboten. Es dankt Ihnen herzlich und gratuliert für Ihre wundervolle Wochenschrift

M. K., Neuallschwil